

## Wer bestimmt das öffentliche Interesse an der Erhaltung von Baudenkmalen? Mechanismen und Problematik der Auswahl

In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 1980, S. 126–129

Das öffentliche Interesse an der Erhaltung der sichtbaren historischen Umwelt wird von der Denkmalpflege nur vertreten. Als eine Vertreterin öffentlicher Belange weiß sie sich – eine Binsenweisheit – als Auftragnehmerin und spricht für ein Allgemeingut, das ich als „Grundrecht auf Geschichte“ bezeichnen möchte.

Aus der Überzeugung, daß der Auftrag an die Denkmalpflege hinter allen zeitgebundenen Formulierungen stets so grundsätzlich lautete, widerspreche ich der in den vergangenen Jahren zum Topos gewordenen Behauptung, in letzter Zeit erst habe Denkmalpflege sich aus Introvertiertheit und Engstirnigkeit befreit und vertrete endlich modern und aufgeschlossen ein öffentliches Belang.

Unterstellt man, daß ein Belang nicht erst dann als öffentlich anzusehen ist, wenn ihm die genügende Anzahl von Interessenten Nachdruck verleiht, dann darf behauptet werden, daß Denkmalpflege jahrzehntelang das Grundrecht auf Geschichte als öffentliches Belang vertreten hat, jedoch ohne ausreichende Interessenten.

Je nach Standort der Betrachter galt dementsprechend der Denkmalpfleger als tapferer Rufer in einer Wüste blinder Neuerung oder als larmoyanter Schreier außerhalb einer vorwärtsstürmenden Gesellschaft. Ohne Echo, fehlte dem Denkmalpfleger auch damals nicht die Basis. Sie – das Wissen von der Notwendigkeit der Geschichte für Gegenwart und Zukunft – ließ er sich auch von einer plebiszitären Übermacht nicht nehmen.

\* Referat auf dem 5. Kunstkongreß 1975 Göttingen „Die Kunst eine Stadt zu bauen III – Die Geschichtlichkeit des Menschen und der Stadt“. Dem Wiederabdruck von vor fünf Jahren ursprünglich mündlich vorgetragenen Überlegungen habe ich zugestimmt in der Hoffnung, an der derzeitigen Diskussion um Kategorisierung und zahlenmäßige Beschränkung der Denkmäler teilzunehmen und in zustimmender Kenntnis von August Gebeßlers Aufsatz in diesem Heft (vgl. S. 113). G. M., Zürich, September 1980

## Who Determines the Public Interest in the Conservation of Historic Buildings? Mechanisms and Problems of Selection

Public interest in the preservation of our visible historic environment is only represented by the field of monuments conservation. As a representative of the public interest, it understands its role as one of service and it speaks for a common good which I would like to term the “basic right to history”.

In my conviction that this has always been the basic mission of conservation, I contradict the claim that has become a topos in the past few years that conservation has only recently freed itself from introversion and small-mindedness and has finally come to represent the public interest in a modern and open-minded fashion.

If one assumes that an interest is first to be considered public if a sufficient number of interested parties promote it, then it may be claimed that conservation has represented the basic right to history as a public interest for decades, yet without sufficient interested parties.

Depending on the viewer's standpoint the conservationist has accordingly been seen as a courageous voice in the wilderness of blind innovation, or as a tearful squaller on the outside of a society that is storming forwards. Lacking an echo, the monuments conservator nevertheless did not lack a basis even then. He did not allow this basis – the knowledge of the necessity of history for the present and future – to be taken from him, even by a plebisitary superior power.

In the past few years this image has in part changed radically, and conservation is

\* Lecture at the 5th Art Congress 1975 in Göttingen, entitled “The Art of Building a City III – The Historicity of the Individual and the City”. I have agreed to reprint these considerations, which I originally presented orally, in the hope of participating in the current discussion regarding categorisation and the quantitative limitation of monuments, and in approving acknowledgement of August Gebeßler's essay in this volume (cf. p. 113). G. M., Zurich, September 1980

## Qui détermine l'intérêt public pour la sauvegarde des monuments? Mécanismes et problématique de la sélection

L'intérêt public pour la sauvegarde de l'environnement historique visible est seulement représenté par la Conservation des monuments. En tant que représentante des intérêts publics, son rôle de mandataire est un truisme et elle s'exprime pour un bien commun que je qualifierais de «droit fondamental à l'histoire».

Étant convaincu que le mandat relatif à la conservation des monuments a toujours été exprimé sur la base de ce principe, quelles que soient les formulations de chaque époque, je m'inscris en faux contre l'affirmation, devenue un thème récurrent ces dernières années, selon laquelle la Conservation des monuments ne se serait libérée que récemment de son introversion et de son étroitesse d'esprit et représenterait enfin l'intérêt public, en toute modernité et ouverture d'esprit.

Si l'on suppose qu'un intérêt ne peut être considéré comme public que lorsqu'un nombre suffisant d'intéressés lui accorde du poids, nous nous devons alors d'affirmer que la Conservation des monuments a représenté pendant des décennies le droit fondamental à l'histoire en tant qu'intérêt public, sans pour autant avoir un nombre suffisant d'intéressés.

En fonction de la position de l'observateur, le conservateur des monuments était considéré comme un prêcheur valeureux dans le désert de la modernité aveugle ou comme un braillard larmoyant en marge d'une société lancée vers le progrès. Sans avoir d'écho, le conservateur des monuments ne manquait autrefois pas non plus

\* Conférence donnée à l'occasion du 5<sup>ème</sup> congrès artistique de 1975 à Göttingen: Die Kunst eine Stadt zu bauen III. Die Geschichtlichkeit des Menschen und der Stadt. (L'art de construire une ville III... L'historicité de l'homme et de la ville). J'ai accepté que soient reproduites les réflexions exprimées oralement il y a cinq ans, dans l'espoir de prendre ainsi part à la discussion actuelle relative à la classification et la réduction du nombre des monuments, et ce en connaissance et approbation de l'article d'August Gebeßler (cf. p. 113) de ce cahier. G. M., Zürich, septembre 1980

Seit einigen Jahren hat sich das Bild – teilweise radikal – geändert, und Denkmalpflege wird zunehmend von einer zahlenmäßig imponierenden Öffentlichkeit in Anspruch genommen.

Auch dies ist nicht einem Umdenken der Denkmalpfleger zu verdanken, sondern dem Anschein nach dem fatalen Mechanismus, daß ein Gut erst wieder schätzenswert ist, wenn man es entbehrt, also z. B. der Frieden erst wieder im Krieg. Welche Umstände in unserem Fall ein so stark sich äußerndes Gefühl für die Notwendigkeit sichtbarer Geschichte wieder haben entstehen lassen, braucht hier sicherlich nicht dargelegt zu werden.

Wie die Denkmalpflege sich das öffentliche Belang, das sie vertritt, sich nicht von einer uninteressierten Öffentlichkeit hat in Frage stellen lassen, so ist sie heute verpflichtet, ihr Belang nicht nur aus einer Richtung begründen zu lassen. In den Appellen der letzten Jahre wird hauptsächlich von den städtebaulichen Aspekten und zwar gleichermaßen von den sozialen wie den ästhetischen gesprochen, die die Erhaltung wichtiger Bereiche historischer Umwelt fordern. Von Seiten der Appellanten ist dieser eindeutige Nachdruck notwendig und legitim, legitim auch neben der besonderen Motivation die Akzentuierung auf bestimmte Objektbereiche, in denen sich gegen das Unbehagen an der Art unserer Umweltbehandlung und an den Ergebnissen davon am ehesten ein wirkungsvolles Gegenmittel sehen läßt.

Diesem akzentuierten Anspruch einer anspruchsvoll gewordenen Öffentlichkeit hat sich die Denkmalpflege zu stellen und hat sie sich gestellt, so etwa in den Fällen, in denen nach den Plädoyers durch die Öffentlichkeit für uninteressant gehaltene Objekte diese denkmalpflegerisch betreut wurden. Ich nenne als Beispiele aus meinem Arbeitsbereich die Bonner Südstadt.

Nicht demgegenüber sondern ergänzend muß der Denkmalpfleger feststellen dürfen, daß in diesen Appellen der letzten Jahre das von mir behauptete Grundbedürfnis nach Geschichte mit nur wenigen unter vielen möglichen Motivationen auf nur bestimmte Bereiche aus unserer historischen Umwelt artikuliert wurde. Nicht nur als Vertreter einer örtlich und zeitlich begrenzten Öffentlichkeit darf sich der Denkmalpfleger deshalb sehen, sondern als Advokat auch der Objekte, die zur Zeit keine Lobby haben. Es sind ja nicht immer die gleichen Objekte, auf die unter gewandelten Verhältnissen eine Öffentlichkeit Anspruch erhebt. So haben endlich Arbeitersiedlungen ihre Verteidiger gefunden, aber die vielfach malträtierten Kulturlandschaften unserer alten Dörfer oder Einzelgehöftsiedlungen nicht oder nicht in gleichem Maße. Urbane Straßenräume haben ihre Lobby, unsere Stadtsilhouetten, war die Kölner etwa kein Denk-

increasingly being embraced by a public that is imposing in numbers.

This too is not the result of a change in the conservationist's thinking, but is apparently due to the fatal mechanism whereby a thing is not valuable until one has to do without it – much like peace when one is at war. In our case, it is surely not necessary to present those circumstances that have again given rise to such strongly expressed feelings for the necessity of visible history.

Just as monuments conservation did not let the public interest that it represents be called into question by an uninterested public, so too is it obliged today to justify that interest from not just one direction alone. In the appeals of recent years, the talk is mainly of the aspects of urban planning, social and aesthetic alike, that demand the maintenance of important areas of the historic environment. This clear emphasis on the part of advocates is necessary and legitimate; and it remains legitimate even next to the special motivation that accentuates certain object areas, areas which seem most likely to offer an effective antidote to our discomfort with the way we treat our environment and the results of that.

This accentuated demand on the part of a public that has become demanding is something that conservation must face, and it has faced it, for example in those cases where public pleas for the preservation of objects held to be uninteresting were heeded. As an example from my own area, I can point to the southern part of the city of Bonn.

Not by contrast, but in addition, the monuments conservator may well determine that in these appeals of recent years, the basic need for history that I have identified has only been articulated with a few amongst many possible motives, and only for specific areas of our historic environment. For this reason the conservationist might see himself not only as the representative of a spatially and temporally defined public, but also as an advocate for objects that at present have no lobby. For as circumstances change, it is indeed not always the same objects that the public lays claim to. Thus workers' housing estates have finally found their backers, but not so the much-maligned cultural landscapes of our old villages or our individual farmsteads, or at least not to the same degree. Urban streetscapes have their lobby, but to date our city skylines do not; was not Cologne's skyline a first-class monument and medium of identity?

Conservation must also be aware of the different ideational and also ideological systems of thought in which the need for visible history can be expressed, and which are not irrelevant simply because we are not discussing them at present.

Apart from a certain north-south divide in this area, the Federal Republic is a clear outsider in Europe when it comes to

de fondement. Ce fondement - c'est-à-dire la reconnaissance de la nécessité de l'histoire pour le présent et l'avenir – il ne se la laissait pas ôter par une puissance supérieure plébiscitaire.

Depuis quelques temps, en revanche, la situation s'est en partie radicalement transformée, et la Conservation des monuments est de plus en plus sollicitée par un public d'une ampleur imposante.

Cela n'est pas dû à un revirement des positions du conservateur des monuments mais, selon toute apparence, au mécanisme fatal selon lequel un bien redevient estimable uniquement lorsqu'on en est privé, telle la paix en temps de guerre. Il n'est certainement pas nécessaire de développer ici les circonstances qui, dans notre cas, ont provoqué le regain du sentiment, si fortement exprimé, qu'il était nécessaire de disposer d'une histoire visible.

Tout comme la Conservation des monuments n'a pas permis que soit remis en question l'intérêt public qu'elle représente sous prétexte du désintéressement du public, elle est aujourd'hui tenue à ne pas fonder son intérêt sur une orientation unique. Les appels des dernières années, évoquent essentiellement les aspects urbanistiques, tant d'un point de vue social qu'esthétique, qui nécessitent la préservation d'importants secteurs de notre environnement historique. De la part des lanceurs d'alerte, cette pression manifeste est indispensable et légitime; légitime également par rapport à une motivation spécifique visant d'autres types d'objets, dans lesquels on reconnaît le plus facilement un antidote à la gêne générée par notre manière de traiter l'environnement et par ses conséquences.

La Conservation des monuments doit, et a déjà dû, affronter ces prétentions pressantes venant d'un public de plus en plus exigeant, par exemple dans les cas où, suite au plaidoyer du public en faveur d'objets considérés comme inintéressants, ceux-ci ont finalement bénéficié de mesures de conservation. Je citerais dans mon domaine de travail l'exemple du quartier Südstadt de la ville de Bonn.

En complément, et non en opposition, le conservateur des monuments doit reconnaître que dans ces appels émis au cours des dernières années, le besoin fondamental d'histoire auquel je crois n'a été exprimé qu'en vertu de quelques motifs seulement, parmi de très nombreux possibles, et dans seulement quelques domaines de notre environnement historique. Ainsi, le conservateur des monuments ne doit pas se considérer uniquement comme le représentant d'un public délimité dans l'espace et le temps, mais également comme le défenseur des objets qui ne jouissent actuellement du soutien d'aucun lobby. Et d'ailleurs, ce ne sont pas toujours les mêmes objets qui, suivant les changements de circonstances, relèvent des revendications d'un certain





*Anhaltisches Theater Dessau, 1938 von Friedrich Lipp und Werry Roth, nach Kriegszerstörungen Wiedereröffnung 1949*  
*Anhaltisches Theater Dessau, 1938 by Friedrich Lipp and Werry Roth, reopened in 1949 after war damages*  
*Théâtre de Dessau, 1938, Friedrich Lipp et Werry Roth, réouverture en 1949 en raison des destructions engendrées par la guerre*

mal und Identitätsträgerin 1. Ranges?, bis heute nicht.

Bewußt sein muß Denkmalpflege sich auch der verschiedenen ideellen oder auch ideologischen Denksysteme, in denen sich Bedarf an sichtbarer Geschichte äußern kann und die nicht deshalb schon abwegig sind, weil sie zur Zeit bei uns nicht diskutiert werden.

So bildet z. B. die Bundesrepublik in Europa den deutlichen Außenseiter, wenn es um die Identität stiftende nationale Rolle des gebauten Erbes geht, abgesehen vielleicht von einem gewissen Süd-Nordgefälle auf diesem Gebiet. Auch die deutliche Vermeidung des Begriffes Heimat mag man wertfrei konstatieren – selbstverständlich ist das Fehlen seiner Ansprüche an sichtbare Zeugen der Geschichte keineswegs. Auch daß die großen christlichen Konfessionen zur Zeit weitläufig darauf verzichten, gebautes Erbe als Identität zu verstehen, werte ich durchaus als Zeiterscheinung, aber mit welchen Folgen für den historischen Bestand!

So muß sich die Denkmalpflege als Vertreterin eines Grundrechts auf Geschichte und als Chronistin dieses Belangs in der Geschichte immer ihres Wissens um die Relativität der momentanen Formen öffentlichen Interesses an bestimmten Denkmalsbereichen bewußt bleiben. Schiedsrichterartig muß sie versuchen, auch solche Dinge zu erhalten, also zur Verfügung zu halten, die zur Zeit niemand haben will. Ihre Tätigkeit wird doppelt extensiv: Dem Anspruch der Öffentlichkeit muß sie sich stellen, wenn sie Geschichtlichkeit in Objekten erlebt, die die Denkmalpflege nicht für bedeutsam hielt, und sich der Öffentlichkeit verweigern, wenn sie nicht gefragte Dinge zu beseitigen fordert oder durch fehlendes Interesse ein nicht minder klares Votum abgibt.

In diesem hier angesprochenen Bereich liegt eine der großen Gefahren heutiger Denkmalpflege, ihren allgemeinen Auftrag nämlich einzuschränken auf zeitpolitisches Gefragtsein. Gefragt ist sie heute mehr denn je, aber ihre Aufgabe ist dadurch, versteht sie sich mehr als opportunistisch, also die günstige Gelegenheit ergreifend, nicht leichter geworden. Diese Versuchung liegt nicht nur im Beiseitelassen unmoderner Denkmälergruppen. Sie liegt auch im undifferenzierten Mitpacken zur Zeit gefragter Bereiche mit heute üblichen Methoden.

Ist es nicht grotesk, daß den Denkmalpflegern, die gerade erst das Odium der angeblichen Ästhetik abgelegt haben, zugemutet wird, der radikalen optischen „Verbesserung“ gut erhaltener Ensembles zu assistieren oder doch zu applaudieren? Ich nenne als Beispiel Hamburg Pöseldorf.

Oder nehmen Sie ein so altes und selbstverständliches Gesetz denkmalpflegerischer Arbeit wie die Notwendigkeit einer

the identity-building national role of built heritage. The clear avoidance of the term “homeland” (Heimat) is something that anyone can see, irrespective of his own particular values; but the absence of Heimat’s claims to the visible witnesses of history is by no means self-evident. The fact that at present, the major Christian confessions broadly forego an understanding of built heritage as identity, is also something I see as a sign of the times – but what enormous consequences it has for our stock of historic buildings!

Monuments conservation therefore, as a representative of the basic right to history and as the chronicler of this public interest through history, must always remain conscious of its knowledge of the relativity of current forms of the public’s interest in certain areas of monuments. Like an arbitrator, it must attempt also to maintain and keep available the things that no-one wants to have at present. Its activity becomes doubly extensive: it must respond to the public when it experiences historicity in objects which conservation does not hold to be significant, and it must deny the public when it demands the removal of unwanted things or casts its vote just as clearly through a lack of interest.

One of the greatest dangers of current monument conservation lies in the area discussed here: namely, the danger of limiting its general mission to that which is currently in demand. Conservation is in demand today more than ever before, but its mission has not become easier if it sees itself as more than merely opportunistic, as more than taking advantage of favourable circumstances. This temptation lies not only in leaving aside unmodern groups of monuments. It also lies in unreflected collaboration in seizing on the areas that are in present demand, using the methods that are common today.

Is it not grotesque that monuments conservation, which has allegedly only just discarded the disrepute of the alleged aesthete, is expected to assist in the radical optical “improvement” of well-preserved ensembles or even to applaud such measures? I refer to Hamburg Pöseldorf as an example.

Or take for example such an old and obvious law of conservation work as the necessity of finding a reasonable use for every listed building. This law, which intends the creation of compatibility between old substance and new use, is usually applied such that almost everything, except a few exterior surfaces of the building or the entire group of buildings, is sacrificed to the use: the inner furnishings, the inner structure, the environment, indeed even the location. It is as though the fact that the exterior shell is seen by more people were the criterion for determining that its conservation represents the highest or even the only

public. Ainsi, les cités ouvrières ont enfin trouvé leurs défenseurs, mais pas les paysages culturels maltraités de nos vieux villages ou hameaux ruraux, ou pas dans la même mesure. Les espaces routiers urbains ont leurs lobbys – les panoramas urbains de nos villes pas encore. Celui de Cologne n’était-il pas pourtant un monument et le principal porteur de l’identité de la ville?

Le conservateur des monuments doit également avoir conscience des différents idéaux ou systèmes de pensée idéologiques, dans lesquels peut s’exprimer le besoin d’une histoire visible et qui ne sont pas forcément aberrants parce qu’ils ne font pas actuellement l’objet de discussions entre nous.

La République fédérale allemande fait ainsi par exemple en Europe figure de marginale en ce qui concerne le rôle national fondateur d’identité de l’héritage bâti, à l’exception peut-être d’une disparité nord-sud bien connue dans ce domaine. On peut également constater en toute impartialité la disparition manifeste du concept de patrie, mais l’absence de revendications quant aux témoins visibles de son histoire ne va en aucun cas de soi. De même, je considère que le renoncement des grandes confessions chrétiennes à considérer actuellement l’héritage bâti comme représentatif de leur identité s’inscrit parfaitement dans l’air du temps, mais avec quelles conséquences pour le patrimoine!

En tant que représentante d’un droit fondamental à l’histoire et en tant que chroniqueuse de cet intérêt dans l’histoire, la Conservation des monuments doit toujours rester consciente de la relativité de la forme actuelle de l’intérêt public en faveur de certaines catégories de monuments. À la manière d’un arbitre, elle doit essayer de préserver également, c’est-à-dire de maintenir accessible, les choses dont, à l’heure actuelle, personne ne veut. Son activité est doublement extensive: elle doit répondre aux exigences du public, lorsqu’il éprouve un intérêt historique pour des objets que la Conservation des monuments ne considère pas comme significatifs, et doit s’opposer au public lorsqu’il exige la disparition d’objets non populaires ou qu’aucune intention suffisamment claire ne se dégage par manque d’intérêt.

En la matière, nous touchons ici à l’un des plus grands dangers existant actuellement pour la Conservation des monuments, celui de réduire sa mission générale à ce qui est demandé et dans l’air du temps. Elle est aujourd’hui plus populaire que jamais, mais sa mission n’en est pas pour autant facilitée, même si elle se sent plus autorisée à profiter de manière opportuniste de cette situation favorable. Cette tentation ne se limite pas au fait de négliger des groupes de monuments démodés. Elle concerne également l’assistance indifférenciée accordée aux domaines actuel-



vernünftigen Nutzung für jedes Baudenkmal. Dieses Gesetz, das die Herstellung von Verträglichkeit zwischen alter Substanz und neuer Nutzung meint, findet in der Regel seine Anwendung so, daß der Nutzung bis auf einige Außenseiten des Gebäudes oder einer ganzen Gruppe fast alles geopfert wird: die innere Ausstattung, die innere Struktur, die Umgebung, ja oft selbst der Standort. Als ob die Tatsache, daß die äußere Hülle mehr Betrachter hat, ein Gradmesser dafür wäre, daß in ihrer Erhaltung das hauptsächlichste oder gar das einzige öffentliche Denkmalbelang bestünde, als ob also der Altar der Brüder van Eyck in Gent weniger erhaltenswert wäre als das Manneken Pis in Brüssel.

So müssen wir selbst oder gerade bei den populärsten Bereichen und Methoden, also z. B. der Sanierung, den Mut haben, unbequeme Vertreter öffentlicher Belange zu sein. Zu den derzeit ungefragten Monumenten ist zu sagen, daß Denkmalpflege nicht aufhören wird, ihre Erhaltung zu fordern von einer Öffentlichkeit, die morgen schon Anspruch auf sie erheben wird. Jede Unterstützung kann dabei die Chancen dieser Objekte nur verbessern.

Noch ist unser Appell, z. B. die Bauten der Bauhauszeit und die der gleichzeitigen stilistischen Antithesen zu erhalten, fast ohne Echo, und ich halte es auch nicht für einen notwendigen Akt der Vergangenheitsbewältigung, wenn das Problem, Bauten des Dritten Reiches zu erhalten, totgeschwiegen wird. Aus gebauten Zeugen lernt man mehr als aus Baulücken.

Der Gebrauch der Denkmäler von der geistigen Inanspruchnahme bis zur praktischen Nutzung wird, auf der Grundlage der Tatsache, daß sie in irgendeiner Weise als historische Orientierung immer nötig sind, wie erwähnt aus verschiedenen Formen öffentlichen Interesses bestimmt.

Es hieße, die Aufgabe der Denkmalpflege falsch sehen, von ihr, über die Bereitstellung historischen Materials hinaus, die entscheidenden Vorschläge für die konkrete Nutzung dieses Materials zu erwarten. So werden z. B. zunächst nicht die Grundbelange der Denkmalpflege, sondern das unzweifelhafte öffentliche Interesse einer menschenwürdigen Wohnung oder Umwelt berührt, wenn auf die sozialpolitischen Werte billiger Altbauwohnungen mit ihrer intakten Sozialstruktur hingewiesen wird.

Für falsch halte ich auch, die Baudenkmäler als ästhetische Lückenbüsser und uns Denkmalpfleger als Geschmackswächter angesichts der formalen Unzulänglichkeit heutiger Architektur einzusetzen. Zwar ist erfreulich, wenn die Erkenntnis von den ästhetischen Qualitäten der Denkmäler zu ihrer Erhaltung beiträgt, abhängig von der potentiellen Schönheit einer Nachfolgebebauung kann man ihre Bewahrung nicht machen: Denkmalpflege ist keine Schönheitskonkurrenz mit moderner Architektur.

public interest; it is as though the altar of the van Eyck Brothers in Ghent were less worthy of preservation than Manneken Pis in Brussels!

Thus we ourselves must have the courage to be unwelcome representatives of the public interest, especially with regard to the most popular areas and methods, such as restoration. What must be said about currently unwanted monuments is that conservation will not cease to demand their maintenance from a public that will lay claim to them tomorrow. Every type of support can only improve the chances of these objects.

Our appeal to maintain the buildings of the Bauhaus period for example, and those of its stylistic antitheses from the same period, has as yet remained almost without an echo, and I do not consider it a necessary act of coming to terms with the past when problems regarding the maintenance of buildings from the Third Reich are hushed up. There is more to be learned from built witnesses than from gaps between buildings.

As mentioned, the use of monuments – from their intellectual appropriation to their practical usage – is determined by diverse forms of public interest, which are based on the fact that they will always somehow be required as historical orientation.

It would mean seeing the mission of conservation falsely if one were to expect from it, over and above the provision of historical material, also decisive suggestions for the concrete use of those materials. Thus it is not first and foremost the basic concerns of conservation that are touched on when reference is made to the socio-political values of cheap old apartments with their intact social structure, but rather the indubitable public interest in living conditions or an environment that are fit for human beings.

I also believe it is wrong to deploy listed buildings as aesthetic stopgaps and conservation as watchdogs of tastefulness in the face of the formal inadequacy of contemporary architecture. Although it is gratifying when recognition of the aesthetic qualities of monuments contributes to their conservation, one cannot make their preservation conditional upon the potential beauty of a replacement building: conservation is not a beauty contest with modern architecture.

I am not differentiating here in order to separate, but rather to convey the impression, gathered from many practical cases, that a polyphonic concert of public interests, social, cultural, medical, aesthetic, and certainly many more, wrongly attempts to make itself heard in the urban planning sector using conservation as a mouthpiece. On topics ranging from the psychological value of housing to the downright therapeutic effects of a functioning social structure for example, there should be more competent voices than those of conservationists. In turn we are very much aware that the al-

lement en vogue avec les méthodes courantes actuelles.

N'est-il pas grotesque que l'on exige des conservateurs des monuments, qui viennent tout juste soi-disant de se débarrasser de l'opprobre de prétendus esthètes, qu'ils assistent, ou tout au moins applaudissent «l'amélioration» optique radicale d'un ensemble bien préservé? Le quartier Pöselndorf de Hambourg en est un parfait exemple.

De même, considérons cette loi sur les travaux de conservation des monuments, très ancienne et évidente, qui implique la nécessité d'un usage raisonnable de chaque monument. Cette loi, qui stipule pour chaque cas l'adéquation entre la substance originale et son nouvel usage, est en règle générale mise en pratique de manière à ce que pratiquement la totalité, à l'exception de quelques façades du bâtiment ou de l'ensemble, soit sacrifiée à l'usage: l'aménagement intérieur, la structure intérieure, les alentours, et même souvent le site. Le fait que l'enveloppe extérieure ait plus d'observateurs constituerait ainsi un baromètre permettant de déterminer le principal, voire l'unique, intérêt de conservation dans sa sauvegarde? Ainsi, l'autel de Gand des frères van Eyck aurait une valeur de conservation moins importante que le Manneken-Pis de Bruxelles!

C'est donc à nous d'avoir le courage, ou justement à travers les domaines et méthodes les plus populaires, tels que la réhabilitation, d'être les représentants gênants de l'intérêt public. Pour les monuments qui ne sont actuellement pas populaires, cela signifie que la Conservation des monuments ne doit pas cesser d'exiger leur sauvegarde de la part d'un public qui dès demain la revendiquera. Toute forme de soutien ne peut dans ce cas qu'améliorer les chances de ces objets.

Pourtant, notre appel, concernant par exemple la sauvegarde des bâtiments de la période du Bauhaus et leurs antithèses stylistiques datant de la même époque, ne recueille pratiquement aucun écho, et je considère que le silence entourant la question de la sauvegarde des bâtiments du Troisième Reich ne participe pas d'un travail nécessaire nous permettant d'assumer notre passé. Les témoins bâtis nous apprennent bien plus que les terrains vides.

L'utilisation des monuments, qu'il s'agisse d'un recours intellectuel ou d'un usage pratique, est déterminé, comme nous l'avons dit, par différentes formes de l'intérêt public, une fois établi qu'ils sont toujours utiles, d'une manière ou d'une autre en tant que guides d'orientation historique.

Ce serait mal comprendre la mission de la Conservation des monuments que d'attendre d'elle, outre la mise à disposition du matériau historique, des propositions décisives concernant l'usage concret de ce

Ich differenziere hier nicht, um zu trennen, sondern um den Eindruck aus vielen praktischen Fällen wiederzugeben, daß ein vielstimmiges Konzert von öffentlichen Interessen, sozialen, kulturellen, medizinischen, ästhetischen und gewiß noch anderen, sich im städtebaulichen Bereich zu Unrecht über die Denkmalpflege zu Gehör meldet. Über den psychologischen Wohnwert bis hin zu den geradezu therapeutischen Wirkungen einer funktionierenden Sozialstruktur z. B. sollte es kompetentere Stimmen geben als die der Denkmalpfleger. Wir wiederum sind uns der Tatsache bewußt, daß die fast hektischen Anforderungen dieser Jahre aus uns durchaus sympathischen anderen Disziplinen uns dringenden Aufgaben entziehen, die die Öffentlichkeit von uns erwartet, will sie das von uns geschützte und bereit gehaltene Angebot an historischer Umwelt recht verstehen und nützen. So erwarte ich z. B. über Form, Inhalt und Erscheinungsweise unserer heutigen Denkmalinventare eine ähnlich kritische Diskussion von der Öffentlichkeit, wie sie glücklicherweise über eine andere Grundlage der Kunst eine Stadt zu bauen, nämlich über den Sozialplan, in Gang gekommen ist.

Erst eine solche Diskussion könnte auch den Problemen der Auswahl wirkungsvoll zu Leibe rücken.

Die mehrheitliche Meinung der Berufsdenkmalpfleger zur Bestimmung des Erhaltenswerten ist gekennzeichnet von der Überzeugung, daß der Bereich der denkbaren Denkmäler mit theoretisch jedem menschlichen Artefakt unendlich groß ist.

Angesichts der vielfältigen Arten, in der die Öffentlichkeit ihr Interesse an Geschichte allgemein, und Baudenkmalern im Besonderen anmelden kann, haben als Konsequenz daraus für die Problematik einer Auswahl zwei Landeskonservatoren, Hartwig Beseler von Schleswig-Holstein und Dietrich Ellger von Westfalen-Lippe, jüngst die Möglichkeit eines totalen Denkmalschutzes als extremste Möglichkeit gezeichnet. Ohne Beselers Behauptung „Wenn alles geschützt ist, ist alles gleich ungeschützt“ die Logik absprechen zu können, halte ich Ellgers Modell für die richtige utopische Konsequenz aus unserem öffentlichen Auftrag (ich zitiere aus der Deutschen Kunst und Denkmalpflege 1974, II. 2, S. 125): „Es könnte eines nahen Tages etwa der gesamte dann noch vorhandene Rest an älterer Architektur für uns wertvoll werden und der Konservator aufgefordert sein, sich zu einem Generalanwalt aller älteren Bauten und Bautengefüge, ja schließlich aller noch an ihrem historischen Ort befindlichen Dinge auszuwachsen, sein bisheriges Urteil zu einem solchen über den Lebenswert dieser Dinge überhaupt zu erweitern und sein Amt zu einer viele Fächer übergreifenden Mammutinstanz für Bewahrung aufzufalten.“

most hectic demands of these years, coming from other disciplines that are certainly sympathetic to us, is dispossessing us of tasks that are urgent, and that the public expects of us if it wants to understand and use properly the supply of historic material that we are protecting and holding ready for it. Hence I expect for example a critical discussion from the public about the form, content and frequency of publication of our current inventories of monuments, similar to the discussion which has fortunately gotten underway in connection with another basis for the art of building a city, namely the social plan.

Only such a discussion could also effectively come to grips with the problems of selection.

The majority opinion of career monuments conservators on the determination of what is worthy of preservation is characterised by the conviction that the field of possible monuments, which in theory includes every human artefact, is infinitely large.

In view of the multiple ways in which the public can register its interest in history in general and in architectural monuments in particular, two State Conservationists – Hartwig Beseler from Schleswig Holstein and Dietrich Ellger from Westfalen-Lippe – recently drew the consequence from this for the problem of selection when they described total monument protection as the most extreme possibility. Without being able to dispute the logic of Beseler's assertion that "When everything is protected, everything is simultaneously unprotected", I believe that Ellger's model is the correct utopian consequence of our public mission (I quote from *Deutsche Kunst u. Denkmalpflege* 1974, H. 2, p. 124): "Someday soon, the entirety of what remains of older architecture might become valuable to us, and the conservationist might be summoned to act as Advocate General for all buildings and built fabrics, indeed ultimately for all things that are still to be found at their historical site; he might be called on to expand his previous judgement to one that decides the value of all things, and to develop his office into a mammoth, cross-disciplinary authority for preservation".

Exactly this possibility, even if it be a utopia, is my basic reservation when it comes to every form of selection, which theoretically labels and practically eradicates things as rejects, as superfluous, as uninteresting, or worse yet, as annoying.

The epistemological consideration according to which every complete description of what is considered worthy of preservation today, no matter how broad and comprehensive it may attempt to be, represents a selection from among all that is potentially significant – this consideration identifies the most important and generally unavoidable mechanism of selection. Always seen in retrospect, so many things un-

matériau. Ainsi, par exemple, on n'évoque pas en premier lieu l'intérêt fondamental de la Conservation des monuments, mais le droit indiscutable de l'intérêt public à une demeure ou un environnement digne, lorsqu'on fait observer la valeur sociopolitique des maisons anciennes bas de gamme avec leur structure sociale intacte.

Je considère également qu'il serait erroné d'utiliser les monuments architecturaux comme des bouche-trous esthétiques et les conservateurs comme les garants du bon goût, face à l'insuffisance formelle de l'architecture contemporaine. Certes, on ne peut que se réjouir lorsque la reconnaissance des qualités esthétiques des monuments participe à leur préservation, mais on ne peut pas les rendre dépendants de la beauté potentielle d'une construction ultérieure: la conservation des monuments n'est pas un concours de beauté contre l'architecture moderne.

Je ne cherche pas là simplement à me différencier, mais plutôt à retranscrire l'impression, issue de nombreux cas pratiques, qu'un concert à plusieurs voix d'intérêts publics, sociaux, culturels, médicaux, esthétiques, parmi tant d'autres probablement, se fait entendre à tort dans le domaine urbanistique par le biais de la conservation des monuments. On devrait ainsi écouter les points de vue plus compétents que ceux du conservateur au sujet, par exemple, de la valeur psychologique d'une habitation ou des effets thérapeutiques d'une structure sociale qui fonctionne. Pour notre part, en revanche, nous sommes conscients du fait que les demandes presque fébriles reçues cette année, venant d'autres disciplines parfaitement sympathiques envers nous, nous distraient des missions pressantes que le public attend de nous, s'il veut correctement comprendre et utiliser l'offre d'environnement historique protégé et déjà sauvegardé par nos soins. Ainsi, j'attends par exemple du public une discussion critique concernant la forme, le contenu et le mode de présentation de notre inventaire actuel de monuments, à la manière du débat qui est, par bonheur, intervenu au sujet d'un autre fondement de l'art de bâtir une ville, je veux parler du plan social.

Seule une telle discussion pourrait s'attaquer efficacement au problème de la sélection.

L'avis du conservateur des monuments professionnel concernant la définition de la valeur de sauvegarde est majoritairement caractérisé par la conviction que le domaine des monuments concevables s'étend théoriquement à tous les objets humains.

Au regard des nombreuses manières dont le public a témoigné de son intérêt pour l'histoire en général et pour les monuments en particulier, et de leurs conséquences sur la problématique du choix, deux conservateurs nationaux, Hartwig Beseler du land Schleswig-Holstein et Dietrich Ellger du



*Bauhaussiedlung Dessau-Törten, 1926–28 von Walter Gropius*  
*Bauhaus housing estate in Dessau-Törten, 1926–28 by Walter Gropius*  
*Cité du Bauhaus Dessau-Törten, 1926–28 par Walter Gropius*

Genau diese Möglichkeit, sei sie selbst Utopie, ist mein Grundvorbehalt gegen jede Form von Auswahl, die Ausschluß, Überflüssiges, Uninteressantes oder – schlimmer noch – Ärgerliches theoretisch abstempelt und praktisch ausmerzt.

Die erkenntnistheoretische Überlegung, daß jede heute als noch so extensiv verstandene komplette Benennung des heute Erhaltenswerten eine Auswahl aus dem potentiell Bedeutsamen ist, benennt den wichtigsten und generell unvermeidbaren Auswahlmechanismus. Immer im Nachhinein gesehen, fallen diesem Mechanismus so viele Dinge ungewollt zum Opfer, daß alle anderen Auswahlmethoden aus dem schon als bedeutsam Bewußten in Frage gestellt werden müssen. Jeder, der dabei einen Erkenntnisvorsprung hat, ist verpflichtet, Vorreiter des allgemeinen Bewußtseins zu sein, nicht nur der Denkmalpfleger und auch nicht nur jede historische Disziplin, obwohl dies für die Praxis schon viel bedeutete.

Von den Auswahlarten, denen ich die Existenzberechtigung abspreche, kann ich nur einige nennen. Eine der fragwürdigsten

intentionally fall victim to this mechanism that all other methods of selecting from among all the things that are consciously perceived as significant must be called into question. Everyone who has a knowledge advantage is obliged to be a pioneer of general consciousness – not only the monuments conservator, and not only every historical discipline, although this would already mean much in terms of practice.

I can only name a few of the modes of selection to which I deny the right to exist. One of the most questionable is the categorisation into value levels, an abdication which forecloses consideration of the actual degree of endangerment and has devastating consequences; as a method it is also discredited by the fact that it is so beloved by the more jovial among the enemies of old substance.

Another old misunderstanding to which conservation is constantly exposed is the demand it should maintain only significant representatives of each type. Thus for example a prominent art historian suggested to me that only some Catholic buildings

district Westfalen-Lippe, ont envisagé la possibilité d'une protection totale des monuments en dernier recours. Sans contester la logique de l'affirmation de Beseler: «lorsque tout est protégé, alors rien n'est en même temps protégé», je considère que le modèle d'Ellger est la parfaite conséquence utopique de notre mission publique (je le cite, dans la revue *Deutsche Kunst u. Denkmalpflege* 1974, II. 2, p. 124): «Un jour prochain, il se pourrait que la totalité de ce qui reste encore de l'architecture ancienne nous soit devenue précieuse et que le conservateur soit invité à devenir un administrateur général de l'ensemble des bâtiments et structures architecturales, finalement augmenté de toutes les choses se trouvant encore à leur emplacement historique, d'élargir son jugement actuel pour prendre en considération la valeur de vie de ces choses, et de déployer sa fonction en une instance gigantesque, englobant de nombreuses disciplines, consacrée à la sauvegarde.»

C'est exactement cette éventualité, même s'il ne s'agit que d'une utopie en



ist die Kategorisierung in Wertstufen, eine dem konkreten Gefährdungsfall voraussehlende Verzichtserklärung mit verheerenden Folgen, die als Methode auch dadurch desavouiert ist, daß sie beim jovialen Typ unter den Feinden alter Substanz so beliebt ist.

Ein anderes altes Mißverständnis, dem sich Denkmalpflege ständig ausgesetzt sieht, ist die Aufforderung, sie solle jeweils bedeutsame Vertreter eines Typs erhalten, also z. B. wie mir von prominenter kunsthistorischer Seite nahegelegt wurde, nur einige Bauten der katholischen Neugotik oder etwa nur einen guterhaltenen niedersächsischen Rundling. Wenn irgendwo der Vorwurf der Musealität zu Recht erhoben wird, dann bei dieser Mentalität von Schmetterlingssammlern.

Ein weiteres, Auswahl setzendes Mißverständnis ist die landläufige Umkehrung des richtigen Satzes „Jedem erhaltenswerten Denkmal eine Funktion“ in „Jedes Denkmal ohne Funktion ist nicht erhaltenswert“.

Erstens ist es landläufige Praxis, das Objekt gerade dadurch zu gefährden, daß man ihm jede Nutzung verweigert, wobei Gefährder und Nutzungsverweigerer häufig identisch sind, zweitens räumt man den gutwilligen Suchern für eine verträgliche Nutzung oft nicht einmal eine Anstandsfrist ein, und drittens ist es an der Zeit zu erinnern, daß die Funktion manchen Objektes, vergleichbar mit dem Denkmal im Sinne von Standbild, im bloßen Dasein liegen kann und seine Erhaltung vollauf rechtfertigt.

Auswahl, wie sie hier abgelehnt wird, ist nicht identisch mit dem oft unvermeidlichen Dezimieren des Bestandes im täglichen Abwägen konkurrierender Belange. Jahrzehntlang konnte freilich dabei von einem gerechten Abwägen widerstrebender Belange keine Rede sein, wurde das Abwägen zum Abstimmen gegen schützenswerte Objekte. Dies beginnt sich zu ändern. Daß es dennoch bei konkurrierenden Ansprüchen auch zu Einbußen an denkmalgeschützter Substanz kommen wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Jedoch daß bei diesem Abwägungsvorgang es sich bei der Denkmalpflege um eine Art bildungsbürgerliches Luxusbelang handeln soll, gehört wohl für einen längeren Zeitraum der Vergangenheit an.

Und konnten so früher im Zusammenhang des 1. Paragraphen des Bundesbaugesetzes die kulturellen Belange den sozialen Bedürfnissen und der Gesundheit und Sicherheit der Bevölkerung in für die Denkmalpflege hoffnungsloser Polarisierung gegenübergestellt werden, so hat sich dies zum Glück für unsere Umwelt, also für uns, gründlich geändert. Wie in vielen Bereichen, etwa im Schulwesen, verflochten sich auch im Bereich der Denkmalpflege kulturelle und soziale Belange bis zur Unentwirrbarkeit und der Anspruch der Öffentlichkeit zielt auf nie vorausgesehene

of the Neo-Gothic on the Lower Rhine or even only one well-preserved Rundling in Lower Saxony need be preserved. If the accusation of “museality” were ever justifiable, then it is here against this mentality of butterfly collectors.

A further misunderstanding through selection is the generally accepted reversal of the correct statement “A function for every preservation-worthy monument” into “Every monument without a function is unworthy of preservation”.

First of all, it is generally accepted practice to endanger an object precisely by refusing every use of it, such that those who endanger and those who deny use are often identical; second, well-meaning seekers of a compatible use are often not even accorded a decent interval in which to find it; and third, the moment has come to remember that the function of certain objects can lie in their mere existence, as is the case with monuments in the sense of public statues, and this value fully justifies their preservation.

Selection as rejected here is not identical with the often unavoidable decimation of historic fabric in the daily weighing of competing concerns. Admittedly, for decades there could be no question of a just weighing of competing concerns, since weighing became voting against conservation-worthy objects. This has started to change. Nevertheless, it is obvious that it can come to losses of protected substance when concerns compete. However, the notion that this weighing procedure in conservation is a kind of luxurious concern of the educated middle-class, is now likely to remain a thing of the past.

And whereas in the past, in connection with Paragraph 1 of the Federal Planning Law, cultural interests could be set against social needs and the health and security of citizens in a polarization that was hopeless for conservation, now this has changed fundamentally, fortunately for our environment and for us. As in many areas, for example in the school system, cultural and social concerns are becoming interwoven in conservation to the point of being inextricable, and the public’s aspiration encompasses unforeseen qualities of unimagined objects.

In this case every monuments list must bear the date of its assembly and indeed the preamble: “The rest too can become important”.

soi, qui constitue ma réserve fondamentale relative à toute forme de sélection, qui catalogue théoriquement ce qui doit être mis au rebut, ce qui est inutile, inintéressant ou, pire encore, contrariant, puis l’élimine dans la pratique.

Le mécanisme de sélection essentiel et généralement inévitable repose sur le raisonnement épistémologique qui suppose que chaque nomination complète (comprise dans toute son extensivité) des valeurs de sauvegarde actuelles est une sélection effectuée parmi l’éventail de ce qui pourrait être important. Considéré a posteriori, tant d’objets ont été involontairement victimes de ce mécanisme, que toute méthode de sélection supplémentaire parmi ce qui a déjà fait l’objet d’une réflexion considérable, doit être remise en question. Toute personne jouissant d’une connaissance avancée se doit de devenir le guide de la conscience générale, et non pas uniquement le conservateur des monuments, et pas uniquement chaque discipline historique, même si cela a déjà joué un rôle important dans la pratique.

Parmi les méthodes de sélection dont je critique la raison d’être, je ne peux en citer que quelques-unes. L’une des plus discutables est la classification en niveaux de valeurs, déclaration d’abdication a priori face à la menace concrète, avec des conséquences dévastatrices, et qui a été désavouée comme méthode, également parce qu’elle est tant appréciée par la frange condescendante des ennemis des pierres anciennes.

Un autre malentendu ancien, auquel est continuellement exposée la Conservation des monuments, tient à l’invitation qui lui est faite de retenir pour chaque type de monuments quelques représentants significatifs, ainsi par exemple pour moi, comme on me l’a suggéré dans le milieu des célébrités de l’histoire des arts, uniquement quelques bâtiments de l’époque néogothique catholique du Bas-Rhin ou peut-être un seul village circulaire typique bien préservé de Basse-Saxe. Partout où la muséalité est, à raison, invoquée comme un reproche, nous sommes confrontés à une mentalité de collectionneurs de papillons.

Autre malentendu répandu concernant la sélection: le renversement courant de l’affirmation pourtant juste «Tous les monuments dignes d’être sauvegardés ont besoin d’une fonction» en «Tous les monuments qui n’ont pas de fonction ne sont pas dignes d’être sauvegardés.»

Tout d’abord, il est courant en pratique qu’un objet soit mis en danger justement parce qu’on lui refuse toute utilisation, celui qui met en danger et celui qui récuse toute utilisation étant souvent le même. Ensuite, on n’accorde souvent pas même un délai de décence à celui qui, de bonne volonté, recherche une utilisation appropriée. Troisièmement, il est temps de se souvenir



Qualitäten nie vorhergeahnter Objekte. In diesem Falle muß jede Denkmälerliste das Tagesdatum ihrer Aufstellung tragen und eigentlich jeweils die Präambel: „Auch der Rest kann wichtig werden.“

qu'à l'instar du monument pris dans le sens de statue, la fonction de nombreux objets peut résider dans sa simple existence et justifie ainsi entièrement sa sauvegarde.

La sélection, telle que je la récusé ici, n'est pas identique à la décimation souvent inévitable du patrimoine dans le cadre de l'examen attentif quotidien d'intérêts concurrents. Pendant des décennies, il n'a certainement pas pu être question d'un examen attentif et équitable d'intérêts antagoniques, si l'examen concluait à un accord au détriment d'objets dignes d'être sauvegardés. Cette situation commence à évoluer. Évidemment, en cas de revendications antagonistes, il est possible qu'il en résulte un dommage pour le patrimoine protégé. En revanche, l'époque semble pour longtemps révolue où, dans le cadre de ce processus d'examen, la question de la conservation des monuments était considérée comme une sorte de préoccupation de luxe pour citoyens cultivés.

Et si, conformément au 1er paragraphe de l'ancienne loi sur l'urbanisation, on pouvait autrefois confronter les intérêts culturels avec les besoins sociaux, sanitaires et de sécurité de la population, ce qui constituait une polarisation rédhitoire pour la conservation des monuments, cette situation a fondamentalement changé, par chance pour notre environnement, et donc pour nous. Comme dans de nombreux domaines, notamment en matière de scolarité, dans le domaine de la conservation des monuments, les intérêts culturels et sociaux sont inextricablement entremêlés et les revendications du public visent des objets qui n'ont auparavant, jamais été pressentis. Dans ce cas, toutes les listes de monuments doivent comporter la date de leur constitution et porter réellement en préambule la remarque suivante: «Le reste peut également devenir important».